

Projekt „sozial genial“

Bericht über Barriere freie Gestaltung im öffentlichen Raum

Ich habe dieses Thema des Projektes gewählt, weil ich mich dafür interessiere wie sehbehinderte Menschen sich in ihrer Umwelt überhaupt alleine zu Recht finden können. Über dieses Thema wusste ich vorher nur, dass zum Beispiel Blindenhunde speziell ausgebildet werden und dass diese Ausbildung sehr teuer ist. Mich interessierte auch die Frage, wie Blinde Rolltreppen benutzen und wer den Sehbehinderten ihren Blindenhund bezahlt.

Um 17.30 Uhr trafen sich alle Kinder aus meiner Klasse, die sich für das Projekt angemeldet hatten, an der U-Bahn Haltestelle Leopoldstraße. Den blinden Herrn, den wir dort trafen, heißt Herr Schmidt. Er hatte seinen Führer Daniel Neumann dabei, der uns alle im Blick behalten konnte. Daniel ist Zivildienstleistender. Er sollte Herrn Schmidt auch sagen, was er alles bei dem Rundgang zu beachten hat. Auch seinen Blindenhund „Chin“ hatte er mitgebracht. Als wir alle versammelt waren, stellte sich Herr Schmidt vor und erklärte uns was barrierefreie Gestaltung heißt. Es bedeutet, dass sich Behinderte ohne Hindernisse zum Beispiel auf Straßen, Plätzen oder in öffentlichen Gebäuden zurecht finden können. Er hat uns auch erklärt, wozu die weißen Streifen mit den Rippen auf dem Boden gut sind. An diesen Leitlinien können sich sehbehinderte Menschen orientieren. Zunächst sind wir eine Treppe runter zur Haltestelle der U-Bahn gegangen.

Ich habe ihn dann gefragt, warum wir nicht die Rolltreppe genommen haben. Herr Schmidt antwortete mir, dass sein Blindenhund Chin nicht auf Rolltreppen darf, er könnte sich dort verletzen. An der U-Bahn Station stellten wir ihm weitere Fragen und haben noch einige Sachen herausgefunden. Zum Beispiel, dass er nicht seit Geburt blind ist, sondern erst im Laufe der Jahre. Für Herrn Schmidt sind U-Bahn Stationen die Hölle. Da die U-Bahn nicht immer an der gleichen Stelle halten. In anderen Städten ist das anders. Dort, wo sich die Türen der Bahn öffnen, ist immer auf dem Boden ein weißer Punkt mit Noppen zu finden, die dem Blinden sagen, ah hier passiert etwas ACHTUNG.

Um 17.45 Uhr kam die U-Bahn. Damit fuhren wir zur Haltestelle Kampstraße. Dort fragte uns Herr Schmidt, was uns hier auffallen würde. Ich sagte sofort, dass es hier keine weißen Leitlinien geben würde. Danach gingen wir eine Etage hoch und Daniel fragte uns dort, ob wir uns hier orientieren könnten. Da es auch hier keine Leitlinien gab, verneinten wir die Frage. Danach suchten wir den Ausgang und gingen zur U-Bahn Haltestelle Westentor. Auf dem Weg sollten wir mal den Boden genauer anschauen. Als wir die halbe Strecke gegangen waren, hielt Herr Schmidt an und fragte uns was uns aufgefallen wäre. Ich sagte, dass nur auf den neu gepflasterten Wegen Leitlinien vorhanden sind. Das stimmte. Die Leitlinien werden außerdem nicht von allen Menschen beachtet. Sie werden von parkenden Autos und von Bauarbeitern mit Zäunen unterbrochen.

Um 18.15 Uhr erklärte man uns noch die Funktion der Ampelkästen. Danach konnten wir noch weitere Fragen stellen und erfuhren, dass man als Sehbehinderter auch Judo, Fußball, Schwimmen, Joggen, Tandem fahren und Tischtennis kann. Auf

dem Computer können sie lesen und auf dem Fernseher mit einer bestimmten Funktion Hörfilme hören. Die Uhrzeit kann ein Blinder durch eine spezielle Uhr ablesen. Ein Blindenhund wie Chin kostet um die 25.000 Euro und wird von der Krankenkasse bezahlt. Um 18.30 Uhr war der Rundgang zu Ende.

Meine Meinung über Behinderte hat sich verbessert, weil ich dachte, dass sehbehinderte Menschen immer ziemlich viel Hilfe brauchen. Durch das Treffen habe ich herausgefunden, dass sie gar nicht so hilfebedürftig sind. Die öffentlichen Räume müssten aber noch besser behindertengerecht gestaltet sein. Behinderte möchten ja kein Mitleid, sie brauchen Hilfestellungen, wie Leitsysteme etc. die ihnen helfen sich besser zu Recht zu finden. Ich könnte mir sogar vorstellen später in sozialen Bereichen tätig zu sein. Insgesamt fand ich dieses Projekt gut und würde das auch gerne einmal mit anderen Behinderten machen.

Von Leon Brendler